

Haveldüne

Nr. 03

Schulzeitung

Juli 2025

KLASSEN- FAHRT

Warum Schüler und
Lehrer teilweise sehr
unterschiedlich
über diese einzigartige
Erfahrung denken

GOSSIP

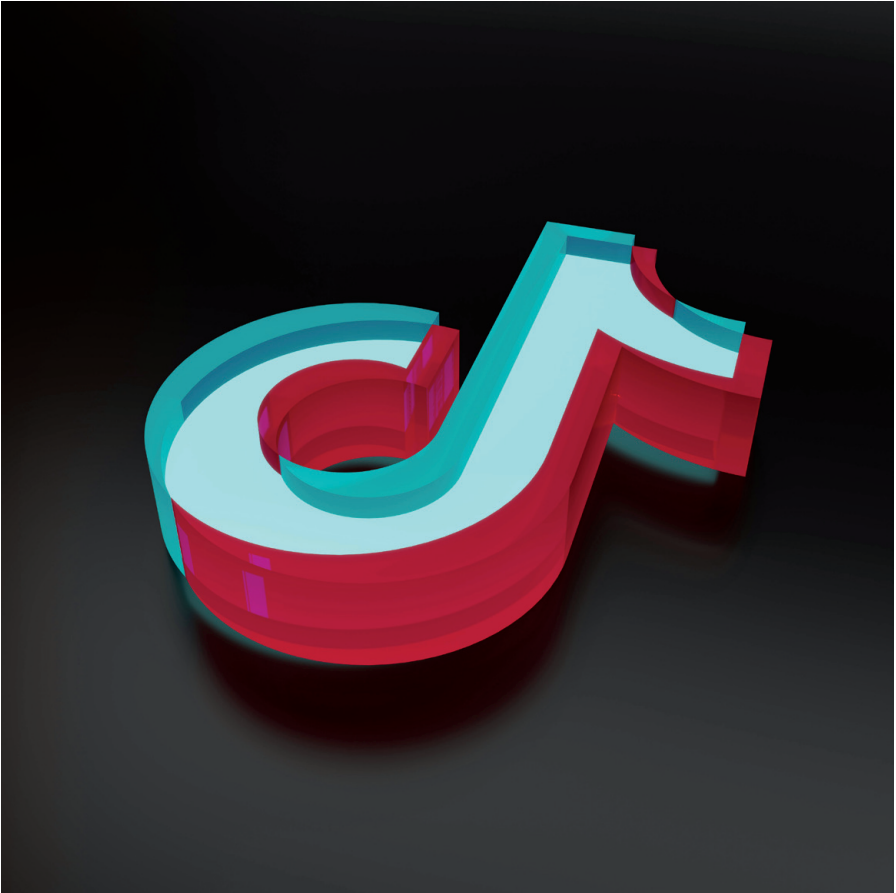
0,50 €

SPENDE: 30% pro verkaufter Zeitung gehen an „Ärzte ohne Grenzen“



Manipulator der Gen Z

von Jamilo Marks



*Viele benutzen sie täglich und stundenlang:
Die Social Media App TikTok. Woran liegt das?
Warum macht die App so süchtig?
Und inwiefern ist TikTok das Sprachrohr
unserer Generation, der Gen Z,
und gleichzeitig eine manipulative App?*

Was wir über TikTok wissen sollten: TikTok ist ein Videoportal und eine Plattform zum Hochladen, Ansehen und Teilen von Videos. Außerdem können Nutzer Inhalte liken, teilen, kommentieren und gemeinsam interagieren. TikTok fördert den Austausch und die Vernetzung.

Was du vielleicht noch nicht wusstest ist: Die App wurde von dem technologischen Unternehmen Byte Dance entwickelt. Byte Dance wurde 2012 in China gegründet und hat TikTok 2016 auf den Markt gebracht.



Firma
ByteDance



TikToks Empfehlungsmechanismus zeigt dir Videos, die du basierend auf deinem Nutzungsverhalten magst, z.B. durch Likes, Kommentare oder wie lange du ein Video anschaust.



Der Algorithmus analysiert dein Nutzungsverhalten und schlägt dir personalisierte Inhalte vor, oft auch von Nutzern, denen du nicht folgst.



Der Unterschied zu anderen Apps ist, dass TikTok sich stark auf individuelle Vorlieben fokussiert und auch Inhalte von unbekannten Nutzern zeigt, was es, im Vergleich zu Plattformen wie Instagram oder Facebook einfacher macht, viral zu gehen.

Unser Sprachrohr

Besonders bei unserer Generation, der Gen Z, die wir zwischen 1995 und dem Jahr 2010 geboren sind, dient TikTok als Sprachrohr für Trends, Meinungen und kreative Inhalte.

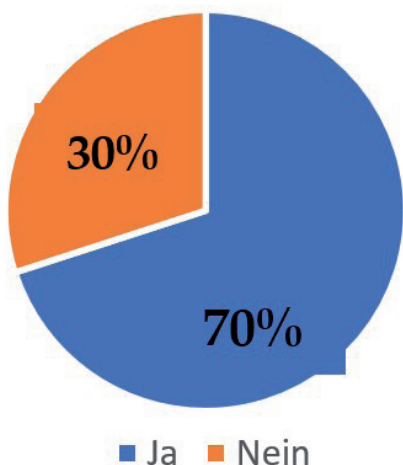
Das zeigt auch eine Umfrage an unserer Schule, an der vier Klassen aus dem 7. und dem 9. Jahrgang teilgenommen haben.

Diese vier Fragen sollten die Schüler*innen beantworten:

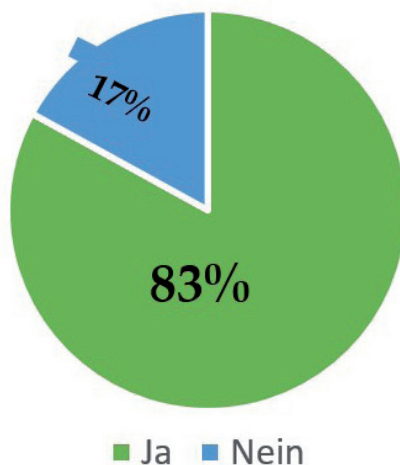
1. Nutzt du TikTok?
2. Wie viele Stunden verbringst du täglich auf TikTok?
3. Welche Inhalte auf TikTok siehst du dir am meisten an?
4. Welche Social-Media-Apps nutzt du sonst noch?

Die Antworten der Schüler sahen wie folgt aus:

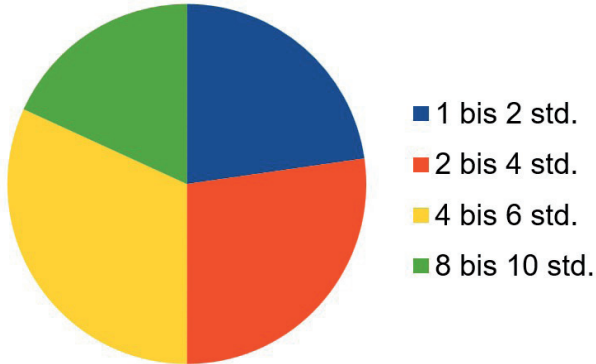
TikTok-Nutzer
im 7. Jahrgang



TikTok-Nutzer
im 9. Jahrgang



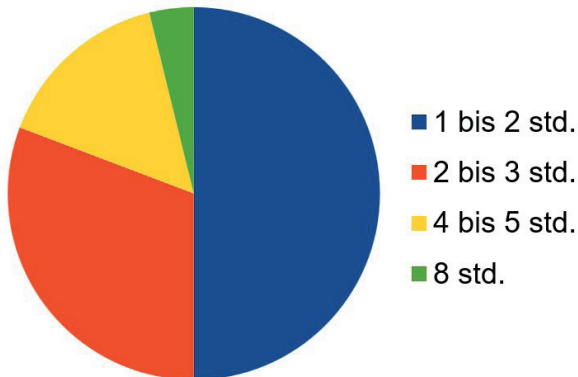
Tägliche Zeit auf TikTok im 7. Jahrgang



Inhalte auf TikTok im 7. Jahrgang:

*Sport
Gaming
Tänze
GRWM
Kochen
Musik*

Tägliche Zeit auf TikTok im 9. Jahrgang



Inhalte auf TikTok im 9. Jahrgang:

*Sport
Gaming
Tänze
GRWM
Kochen
Autos*

Nutzen anderer Social-Media-Apps im 7. Jahrgang:
Instagram, snapchat, Youtube, WhatsApp

Nutzen anderer Social-Media-Apps im 9. Jahrgang:
Instagram, snapchat, Youtube, WhatsApp, twitch

Was noch über TikTok gesagt wurde:

„Macht süchtig!“

„Ist cool!“

„Ist gut und unterhaltsam“

„Es ist scheiße!“

„Es hat zu viel Einfluss auf uns Jugendliche“

„Der Algorithmus ist nicht gut und die Trends manipulieren“

„Gute Koch- und Backrezepte“

„Zeitverschwendung“

„Beste App!“

„Unnötige App“

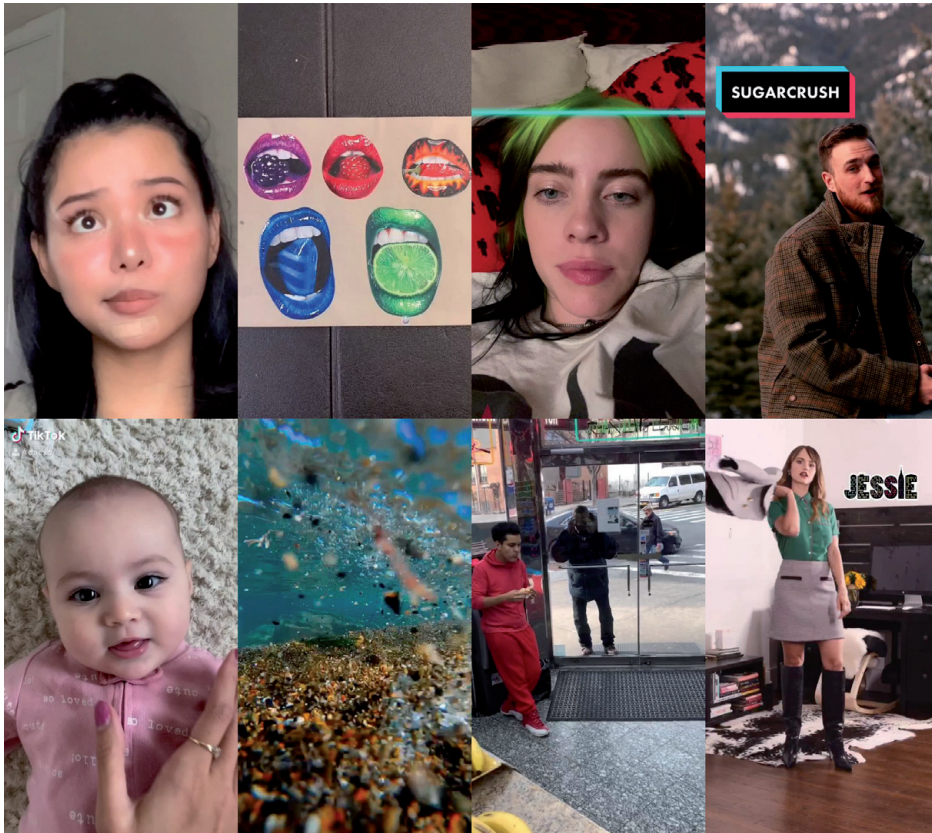
„Ich brauche kein TikTok“

„Vertreibt Langeweile“

„Es gibt Wichtigeres als TikTok“

„Man kann mit der App Geld verdienen“

„Macht Spaß“



Beliebte TikTok-Formate 2025

Die Umfrage zeigt, welche Inhalte sich die Schüler*innen auf TikTok am liebsten anschauen, wie lange sie TikTok täglich benutzen, was sie von der App halten.

Es wird deutlich: die jüngeren Schüler*innen nutzen TikTok zwar weniger viel als ihre älteren Mitschüler*innen aus dem 9. Jahrgang. Dennoch sind sie viel mehr Stunden bei TikTok. **Jeder fünfte befragte 7.-Klässler ist täglich acht Stunden auf TikTok.** Das sind so viele Stunden, wie man nachts schlafen sollte!



Von China gesteuert?

Der Algorithmus steuert, was Nutzer sehen, das führt uns zur sogenannten Filterblase. Das bedeutet, dass nur gezielt rausgesuchte Inhalte gezeigt werden, bei dem der Algorithmus denkt, dass diese relevant für den User sind. Durch das endlose Scrollen macht TikTok süchtig, außerdem wurde die App kritisiert, weil sie Fake News und Verschwörungstheorien verbreitet. Durch das Unternehmen Byte Dance haben wir erfahren, dass China involviert ist. Die chinesische Regierung könnte also Einfluss auf TikTok haben, was Bedenken zum Datenschutz aufwirft.

Bleib kritisch!

Die App nutzt psychologische und technische Tricks, um unser Verhalten zu beeinflussen. Es ist wichtig, bewusst und reflektiert mit der App umzugehen und sich nicht nur von Algorithmen steuern zu lassen. Letztendlich liegt es an uns, kritisch zu hinterfragen, was wir konsumieren und Verantwortung für unseren Medienkonsum übernehmen.

Knast für Handys



Von Jamilo Marks



**Unsere Schule
sagt dem Display
den Kampf an**

„Durch eine Handynutzungsordnung wollen wir ein konzentriertes Lernen ermöglichen,“ liest Herr Nachtigall aus der neuen Handynutzungsordnung vor. Gemeinsam mit den Schülervvertretungen klärten Herr Nachtigall und Frau Schwarz von Prorespekt am 2. Juni über die neuen Handyregeln auf. Schon im Laufe des neuen Schuljahres 2025/26 sollen folgende Regeln in Kraft treten:

1. Handys und Smartwatches müssen zu Schulbeginn der Lehrkraft übergeben und im Tresor verwahrt werden.
2. Die Nutzung im Unterricht ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis erlaubt.
3. MP3-Player und Kopfhörer sind im Unterricht verboten, Ausnahmen nur auf Antrag (z.B. Nachteilsausgleich).
4. Der Besitz oder Einsatz technischer Geräte bei Arbeiten gilt als Täuschung.
5. Foto- und Tonaufnahmen sind ohne Zustimmung verboten.
6. Bei Nichtbeachtung der Regeln darf das Handy von der Lehrkraft eingezogen werden. Die Rückgabe erfolgt nach Unterrichtsschluss i.d.R. im Sekretariat und kann zu disziplinarischen Konsequenzen führen (siehe unten).
7. Der Konsum und die Verbreitung von gewaltverherrlichenden, rassistischen, politisch extremen und pornografischen Medien sind ausdrücklich verboten und wird polizeilich angezeigt.
8. Beim Verdacht auf eine Straftat wird die Polizei hinzugezogen.
9. Auch bei Schulveranstaltungen gelten die Regeln, Sonderabsprachen sind möglich.
10. Die Regeln gelten auch bei Geräteausgabe während des Tages (z.B. bei Unterrichtsausfall).
11. Für die Oberstufe gelten angepasste Regeln – im E-Trakt ist Nutzung nach Vorgaben der Lehrkräfte erlaubt.



Eltern sollen unterstützen

In diesem Zusammenhang bitten die Schule die Eltern um Unterstützung. Sie sollen helfen, ihre Kinder zu einer verantwortungsvollen Nutzung des Handys anzuleiten, zu begleiten und diese auch zu kontrollieren. Das pädagogische Personal möchte, dass die Eltern ihre Kinder während der Unterrichtszeit nicht anrufen oder SMS schicken. Ein Tipp: In dringenden Fällen sind die Kinder über das Sekretariat zu erreichen.

Wenn Eltern sich nicht daran halten, fällt dies auf ihre Kinder zurück. Handys und Smartwatches werden eingesammelt und müssen am Ende des Tages von Mutter oder Vater abgeholt werden. Das Kind bekommt zusätzlich einen Klassenbucheintrag oder Tadel.

Bedenken der Schüler*innen

„Was ist, wenn ich mein Handy abgebe, aber es trotzdem verloren geht?“

Man ist dennoch für sein Handy verantwortlich.

„Was ist, wenn ich Ausfall habe?“

Dann bekommt man sein Handy ausgehändigt.

„Warum können wir unser Handy nicht einfach in der Tasche lassen?“

Dein Handy ist zwar dein Eigentum, aber in der Schule gilt das Hausrecht, also darf die Schule diese Regel festlegen, auch ohne Zustimmung der Schüler und Schülerinnen.

„Was ist, wenn ich Ausfall habe, aber es nicht sehen kann, weil ich mein Handy nicht da habe?“

Es gibt vier digitale Pläne in der Schule, zwei in Gebäude 1 und zwei in Gebäude 2, auf die man schauen kann.

Im Tresor ist das Handy save

„Ist das Handy bei den Lehrern wirklich den ganzen Schultag lang gut aufgehoben?“

Das Handy soll nicht auf der Pause und auch nicht auf der Toilette in den Pausen benutzt werden. Der Tresor befindet sich in jedem Klassenraum. In dem Tresor hat jedes Handy sein eigenes Fach. Es ist sicherer, wenn das Handy in einem geschlossenen Tresor, hinter geschlossener Tür ist.

Kompromiss als Vorschlag der Schulvertretung:
Handys dürfen im Mittagsband genutzt werden

*Text und Umfrage von Denisa-Florentina Micu
(mit Hilfe von KI)*

KI

im Schulalltag

**Diese Apps helfen wirklich
bei den Hausaufgaben**

Künstliche Intelligenz (KI)

verändert unseren Alltag - auch in der Schule. Immer mehr Schüler*innen nutzen KI-Tools, um Hausaufgaben schneller und einfacher zu erledigen. Doch welche Tools sind wirklich

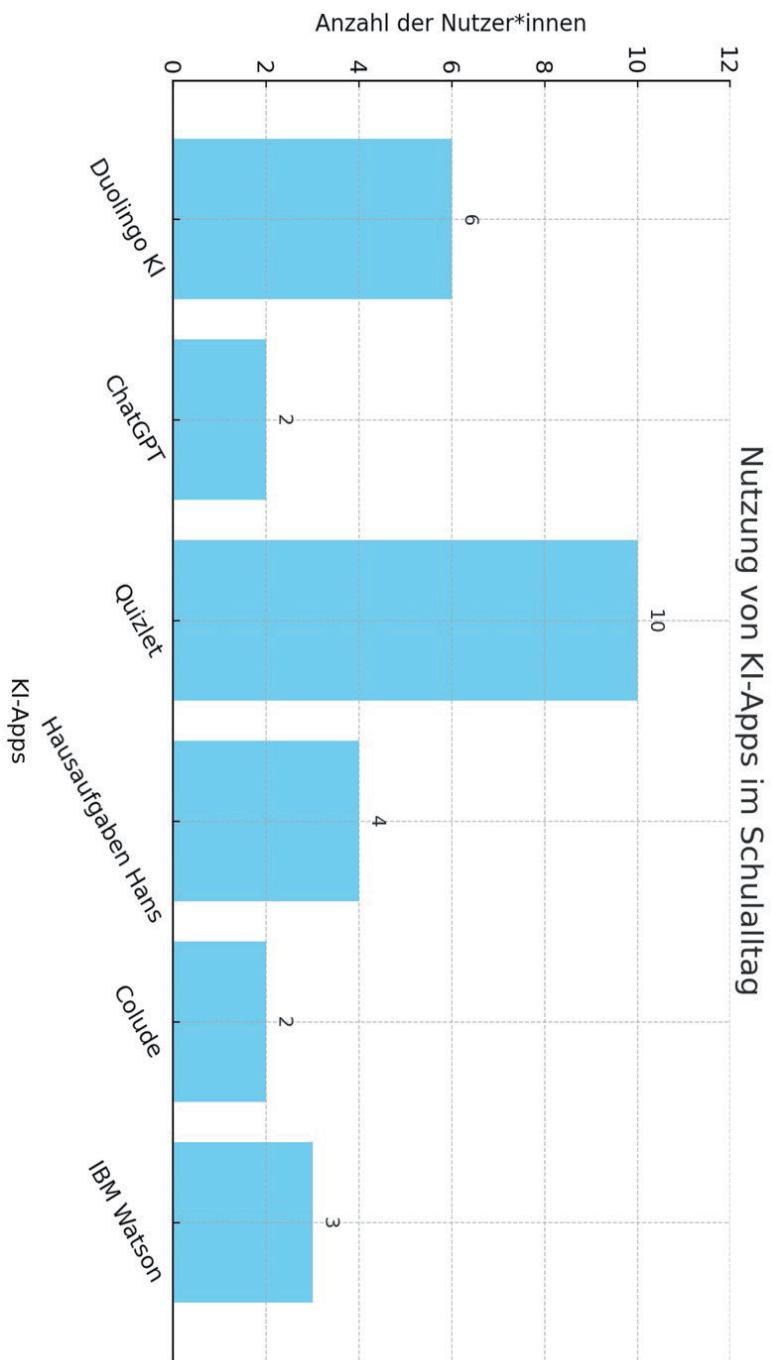
beliebt? Und für welche Fächer werden sie verwendet? Ich wollte das herausfinden und habe dazu eine Umfrage durchgeführt. Ich habe gefragt, welche Apps die Schüler*innen nutzen, wie oft sie sie verwenden und in welchen Fächern. Mein Ziel: ein besseres Bild davon zu bekommen, wie KI den Schulalltag bereits beeinflusst - und ob KI wirklich beim Lernen hilft.

Meine Ergebnisse habe ich als Säulendiagramm dargestellt:



Mir zeigt das Ergebnis:

Alle Befragten nutzen Apps, um ihre Hausaufgaben schneller und ohne langes Überlegen zu erledigen. Besonders beliebte KI-Apps sind ChatGPT, Duolingo KI und Quizlet, da sie beim Verstehen von Themen und beim Üben helfen. Die meisten verwenden diese Tools vor allem in den Fächern Englisch, Deutsch und Mathematik. Obwohl viele die Vorteile schätzen, wie z. B. schnelle Antworten oder Hilfe beim Lernen, gibt es auch Bedenken: Manche Schülerinnen sagen, dass sie sich zu sehr auf die KI verlassen oder dadurch weniger selbst nachdenken. Insgesamt zeigt sich aber, dass KI ein nützliches Hilfsmittel für den Schulalltag ist - wenn man sie richtig einsetzt.



Unvergessene Klassenfahrten



*Schüler und
Schülerinnen können nicht
genug von ihnen haben,
Lehrer sind nicht immer
so begeistert*



*Text und Interviews
von Lana Trpka*

Klassenfahrten gehören für viele zur Schulzeit dazu. Man kann viel zusammen erleben und die Klassengemeinschaft dadurch stärken. Man lernt sich besser kennen, entdeckt neue Orte und sammelt viele schöne Erinnerungen. Die Autorin ist der Meinung, dass Klassenfahrten regelmäßig stattfinden sollten. Doch besonders bei Lehrern herrscht eher

Uneinigkeit darüber. Lana Trpka hat sich bei Lehrern und Lehrerinnen und ihren Mitschüler*innen umgehört, was sie von Klassenfahrten halten. Sie selbst erinnert sich durchweg gerne an ihre Klassenfahrt:

In der 9. Klasse hieß es: „Wir fahren in diesem Schuljahr auf Klassenfahrt!“ Kaum war das Reiseziel bekannt, war die Vorfreude riesig – unsere Klassenfahrt stand bevor! Reiseziel war Pepelow, an der Ostsee. Niemand wusste genau, was uns erwarten würde, doch gerade das machte es so aufregend.

Maria Micu aus der 9.1 würde auch gerne mal mit ihrer Klasse wegfahren. Bisher hat sie das noch nie erlebt, wovon ihre Freundin Lana und ihre Schwester aus der 10.1 immer

noch träumen. Sie war sie noch nie auf einer Klassenfahrt. Ganz anderes Beyounce, Lanas Mitschülerin. Auch sie war mit in Pepelow. Etwas blieb Beyounce besonders in Erinnerung: „Der Blick auf die sommerliche Ostsee war wunderschön.“ Sie erinnert sich auch an den ersten Tag: „Direkt nach der Ankunft machten wir eine Ortsrallye. Dadurch lernten wir uns als Klasse auch noch besser kennen!“ Ein Highlight war für Beyounce auch die Wattwanderung. Anfangs sei der stinkende Schlick unter den Füßen ungewohnt gewesen, aber dann sei es richtig lustig und auch lehrreich geworden. Unvergessen waren die Abende: „Da saßen wir oft am Lagerfeuer und erzählten Geschichten.“ Nur der letzte Abend war anders: „Wir feierten alle eine kleine Party - der perfekte Abschluss einer unvergesslichen Klassenfahrt!“, schwärmt Beyounce.

Weniger begeistert sind oft die Lehrer von den Fahrten. Warum, erklärt Frau Heine: „Es gefällt mir nicht, dass ich auf euch aufpassen muss, und ich für euch 24 Stunden da sei muss. Auch Frau Heine war bereits auf Klassenfahrt an der Ostsee, in Scharbeutz. Sie erinnert sich: „Dort gab es drei Supermärkte, und einige Schüler haben sich Alkohol besorgt und sich in der Nacht betrunken. So stark, dass einige ins Krankenhaus mussten. Das hat mich sehr abgeschreckt. Deshalb werde ich künftig nur eine Klassenfahrt machen, wenn es in der Nähe keine Supermärkte gibt.“ Ein richtiger Kenner in Sachen Klassenfahrten ist Herr Vogl. Er hat bereits mehr als 20 Fahrten begleitet. Seine längste Klassenfahrt dauerte zehn Tage. Als Lehrer unserer Schule fuhr er mit nach Pepelow. Und obwohl alles gut lief, blieb ihm doch auch ein aufregendes Erlebnis in Erinnerung: „Wir haben zwei Schüler bei Einbruch der Dunkelheit aus dem Schilf geholt!“



Blutiger Ausflug



Am 25. März fuhr der Wahlpflichtkurs „Medizinische Grundlagen“ ins Haema Blutspendezentrum in Wilmersdorf. Mit dabei waren Zeynab Mammadli, Calogero Krause, Julietta Wißmann, Nina Meyer, Hendrik Wisniewski aus dem 9. Jahrgang. Sie berichten hier über ihre Exkursion mit Herrn Jaschko.

„Unser Blut besteht aus zwei Hauptbestandteilen, aus Blutplasma und aus den zellulären festen Bestandteilen. Die Hauptaufgabe des Blutes ist es, den lebenswichtigen Sauerstoff zu transportieren“, erklärt uns der Leiter des

Haema Blutspendezentrums, Dr. Wolff kurz nach unserer Ankunft. „Das Blut, das hier gespendet wird, wird entweder für Herzerkrankungen, für Verletzungen bei Unfällen oder zur Medikamentenherstellung verwendet“, erklärt der Arzt.

Einen Vormittag lang konnten wir interessante Einblicke in die Arbeitsabläufe und den Sinn eines Blutspendezentrums bekommen. Dabei wurden uns zuerst die Voraussetzungen und Ablauf des Blutspendens erklärt: Bevor man spendet, muss man ein paar Regeln befolgen, man muss 18 sein, mindestens 50 kg wiegen, gesund sein, auf jeden Fall davor gut gegessen und Wasser getrunken haben (kein Alkohol). „Wenn ihr das alles befolgt, könnt ihr spenden gehen und etwas Gutes tun!“ meint der Arzt zu uns. Doch noch sind wir nicht 18 Jahre alt. Also schauen wir bei einer Blutspende zu.

„Bei der Blutspende muss man erst einmal sagen, ob man Vollblut oder Blutplasma spenden will“, erklärt Dr. Wolff. Wenn sich der Spender oder die Spenderin entschieden hat, wird er oder sie auf eine Liege gelegt und kriegt eine Nadel in die Vene in der Ellenbeuge gestochen. Während dem Blutspender unter unseren Blicken langsam dunelrotes Blut durch einen Plastikschauch aus dem Arm gesaugt wird, erklärt der Mediziner, dass das Blut in den flachen Knochen des Körpers produziert wird und bei Säuglingen auch in den Oberschenkelknochen.

Das Blut, so Dr. Wolff, wird auch für Operationen oder Medikamente genutzt. Weiter ergänzt er, dass arterielles Blut, also das Blut, das zum Herzen wegführt heller ist, als venöses Blut, das zum Herzen hin führt. Eine weitere inter-

essante Info des Fachmannes ist auch: beim Plasma-Spenden wird das Blut in einer Zentrifuge in seine Bestandteile zerlegt und nur das Plasma eingesammelt. Der Rest wird wieder in den Körper zurückgepumpt. Der Unterschied zwischen Vollblut und Blutplasma sei folgender: Plasma = Vollblut - Zellen.

Der Spender, dem wir bei der Spende zuschauen dürfen, bleibt eine Stunde im Haema Blutspendezentrum. Am kürzesten dauert die eigentliche Blutentnahme: nur 15 Minuten. Die Spende von Blutplasma ist aufwendiger und dauert in der Regel 30 - 45 Minuten. Der Rest ist Anmeldung, Fragebogen ausfüllen, Vitalwerte-Check, Arztgespräch und die Ruhepause mit Verpflegung nach der Spende. Die Pause ist wichtig, denn durch Essen und Trinken kann sich wieder Blut im Körper bilden.

Nach der Spende wird das Blut gründlich untersucht. Wenn sich Krankheitserreger im Blut befinden, kann es nicht gespendet werden. Im Anschluss wird das Blut verpackt, in Krankenhäuser transportiert und dort für den Notfall gelagert. Immerhin, ein bisschen Geld gibt's bei den meisten Blutspendezentren auch: Die Aufwandsentschädigung beträgt 20 Euro. Dennoch sollte man nicht wegen des Geldes Blut spenden, sondern um Menschen das Leben zu retten und um etwas Gutes zu tun.

Berufsfelder im Blutspendezentrum

Es gibt viele Berufe die man beim Blutspende Zentrum machen kann, zum Beispiel Mediziner*innen und Sekretär*in.

Müssen die Bundesjugendspiele mit über 70 in Rente?

von Bilal Belhajjam (mit Hilfe von KI)

Die diesjährigen Bundesjugendspiele an unserer Schule fanden bei bestem Wetter statt – doch trotz Sonne und guter Laune waren nicht sehr viele Schüler und Schülerinnen gekommen. Was gut lief, was fehlte und was in Zukunft anders laufen sollte, darüber haben wir mit den Lehrern Herrn Stadelmaier und Herrn Helfer gesprochen.

Gute Laune – aber wenig los

„Die Stimmung war insgesamt positiv“, sagt Herr Stadelmaier. „Das Wetter war super, und die meisten, die da waren, hatten richtig Spaß.“ Dennoch blieb ein gewisser Beigeschmack: „Es waren einfach zu wenige Schüler dabei. Mehr Beteiligung hätte diesem Sportfest sicher gutgetan.“ Herr Helfer sah das ähnlich, drückte sich aber anders aus: „Es war angenehm ruhig, weil nicht so viele da waren. Aber ehrlich gesagt: Ein bisschen mehr Energie und Trubel hätte der Veranstaltung nicht geschadet.“

Versteckte Talente im Rampenlicht

Trotz der eher geringen Teilnehmerzahl hatten beide Lehrer schöne Momente. Besonders freuten sie sich darüber, wie motiviert die anwesenden Schülerinnen und Schüler

bei den sportlichen Aktivitäten waren. „Man entdeckt bei so einem Event oft Seiten an den Schülern, die im normalen Unterricht nicht so sichtbar sind“, erklärt der Musiklehrer Helfer. Geschichtslehrer Stadelmaier ergänzt: „Sprint, Weitwurf, Weitsprung – da haben einige richtig gegläntzt. Das ist toll zu sehen.“

Zeitdruck und alte Konzepte – ein Problem?

Beide Lehrer waren sich aber auch einig: Am Konzept des Sportfests müsse sich etwas ändern. „Vieles wirkte gehetzt“, findet Herr Helfer. „Man läuft ständig gegen die Uhr. Das macht es stressig, sowohl für Schüler als auch für Lehrkräfte.“ Herr Stadelmaier denkt weiter: „Das alte Konzept funktioniert für Jüngere vielleicht noch – aber für ältere Jahrgänge braucht es neue Anreize. Warum nicht auch mal Denkspiele oder Challenges für den Kopf einbauen?“

Was bleibt – und was besser werden kann

Sind die Bundesjugendspiele also vielleicht eine veraltete Idee? Herr Helfer bestreitet dies: „Ein gewisses Interesse ist ja da – man muss nur weiter darauf aufbauen.“ Herr Stadelmaier wünscht sich für die Zukunft vor allem zwei Dinge: „Mehr Disziplin von den Teilnehmern – und mehr Vielfalt im Programm. Dann könnte das Sportfest zu einem echten Highlight im Schuljahr werden.“

Eins steht also fest: Die Bundesjugendspiele bleiben ein fester Bestandteil des Schullebens – aber es ist Zeit, sie weiterzuentwickeln. Mit neuen Ideen, mehr Beteiligung und besserer Organisation könnte es in den kommenden Jahren noch attraktiver werden. Die Grundlagen dafür sind da – jetzt liegt es an uns Schülern und Schülerinnen, das Beste daraus zu machen.

Lucys Geheimnis

Was bisher geschah...

In der ersten Ausgabe des „Haveldüne Gossip“ konntet ihr den ersten Teil der Geschichte „Liv und Lucy“ lesen. Liv ist Schülerin an einer ISS. Der Unterricht interessiert sie nicht so sehr. Trotzdem denken viele ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen, sie sei eine Streberin. Eines Tages kommt

ein neues Mädchen in Livs Klasse: Lucy. Lucy gefällt Liv auf den ersten Blick. Als beide während des Unterrichts draußen auf dem Flur sind, weil sie von den Lehrern aus dem Unterricht geworfen wurden, hat Lucy die Idee, das Auto des Mathelehrers Herrn Wolff anzuzünden, doch alles kommt anders, als auf einmal die Feueralarm losgeht...

Fortsetzung von Alicia Klotzbach

Fünf Minuten später kommt die Feuerwehr und fährt Richtung Aula. Erst jetzt sehen wir, dass dicker Rauch von der Aula heraufsteigt. Die Feuerwehrleute rollen die Schläuche aus. Hohe Wasserstrahlen schießen aus den Schläuchen. Nach kurzer Zeit dürfen wir wieder in die Klassen, doch niemand kann sich mehr konzentrieren.

Nach der Schule redet jeder über den Brand. „Wer denkst du, macht so etwas?“, fragte mich Lucy. „Weiß ich nicht“, meine ich und zucke mit den Schultern. Ich drehe mich weg und sage, dass ich nach Hause müsse. Ich schnappe mir mein Fahrrad und fahre. Zuhause angekommen, schmeiße ich meine Tasche in eine Ecke meines Zimmers, dann nehme ich mein Mittagessen aus dem Kühlschrank und wärme es auf. Beim Essen mache ich gleich meine Hausaufgaben, damit ich noch mit meinem Vater ins Kino gehen kann. Gerade fertig, kommt meine Mutter durch die Tür und fragt, ob ich fertig bin. Ich nicke und meine, dass ich nur noch meine Schultasche für Montag packen muss. Ich freue mich schon auf morgen, weil dann endlich Wochenende ist.

Nach 20 Minuten kommt mein Vater und fährt mit mir zum Kino. Vorher gehe ich dort noch auf die Toilette. Als ich

in eine Kabine des Kino-Klos gehen möchte, höre ich, wie jemand von dem Brand in unserer Schule erzählt. Ich höre auch, wie jemand anderes sagt, dass der nächste Brand in der Pausenhalle sein soll. Ich bleibe kurz stehen und lausche den Gesprächen. Die Aufregung und die Gerüchte scheinen sich wie ein Lauffeuer zu verbreiten. „Das kann doch nicht wahr sein!“, denke ich mir und frage mich, ob es wirklich so schlimm ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand absichtlich Feuer legen würde. Plötzlich wird mir klar, dass ich nicht nur neugierig bin, sondern auch ein bisschen Angst habe. Was, wenn es wirklich noch mehr Brände gibt? Ich verlasse die Toilette und gehe schnell zurück zu meinem Vater, der schon auf mich wartet. „Alles in Ordnung?“, fragt er besorgt, als er meinen Gesichtsausdruck sieht. Ich nicke, aber ich kann die Gedanken nicht abschütteln.

Im Kinosaal angekommen, versuche ich, mich auf den Film zu konzentrieren, doch die Bilder auf der Leinwand verschwimmen vor meinen Augen. Immer wieder denke ich an die Aula und den Rauch, der heute Vormittag da aufgestiegen ist. Während der Werbung kann ich nicht anders, als meinem Vater von dem zu erzählen, was ich auf der Toilette des Kinos gehört habe. „Das ist doch verrückt!“, sagt er und schüttelt den Kopf. „Hoffentlich passiert so etwas nicht wieder.“ Ich hoffe es auch, denn ich möchte einfach nur ein normales Wochenende verbringen, ohne Angst vor weiteren Bränden.

Als der Film zu Ende ist, gehe ich wieder auf die Toilette. Diesmal höre ich eine Stimme sagen: „Ich werde morgen die Pausenhalle anzünden.“ Ich erschrecke sehr. Mein Herz schlägt schneller, und ich bleibe wie angewurzelt vor der

Klotür stehen. Die Worte hallen in meinem Kopf wider, und ich kann kaum glauben, was ich gerade gehört habe. Wer könnte so etwas sagen? Ich überlege, ob ich jemandem Bescheid sagen soll, aber was, wenn es nur ein Scherz ist? Doch der Gedanke, dass es ernst gemeint sein könnte, lässt mich nicht los. Ich verlasse die Toilette hastig und gehe zurück zu meinem Vater, der auf mich wartet. „Alles in Ordnung?“, fragt er erneut, und ich kann die Besorgnis in seiner Stimme hören. „Ich habe etwas gehört, das mich beunruhigt“, antworte ich und schaue ihn ernst an. Ich erzähle ihm von der Stimme und den Drohungen. Sein Gesicht wird ernst, und er sagt: „Das ist nicht gut. Wir sollten das der Schule melden.“ Ich nicke, und wir verlassen das Kino.

Auf dem Weg nach Hause fühle ich mich unruhig. Was, wenn die Drohung wahr wird? Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand so etwas tun würde, aber die Möglichkeit macht mir Angst. Die Gedanken an die Pausenhalle und die Drohung kreisen in meinem Kopf. „Alles in Ordnung?“, fragt meine Mutter, als sie - Zuhause angekommen - sofort sieht, dass ich abwesend bin. „Ja, nur ein bisschen müde“, lüge ich und versuche, ein Lächeln aufzusetzen. Doch in mir brodelt es vor Unruhe. Ich beschließe, dass ich morgen mit meinen Freunden darüber sprechen muss. Vielleicht haben sie auch etwas gehört oder wissen mehr.

In der Nacht kann ich kaum schlafen. Immer wieder stelle ich mir vor, wie es wäre, wenn wirklich ein Feuer in der Pausenhalle ausbräche. Ich wälze mich von einer Seite auf die andere und versuche, die Gedanken zu vertreiben. Schließlich beschließe ich, dass ich am Montag zur Schule gehen und alles erzählen werde.

Am Montagmorgen bin ich nervös, als ich aufwache. Ich ziehe mich schnell an und frühstücke hastig. An der Schule angekommen, sehe ich Lucy und einige andere Freunde. „Habt ihr etwas von dem Brand gehört?“, frage ich sie. Sie nicken und erzählen mir, dass sie auch von den Gerüchten gehört haben. „Wir müssen unbedingt mit einem Lehrer sprechen“, sagt Lucy entschlossen. Gemeinsam gehen wir zu unserem Klassenraum und berichten unserem Lehrer Herrn Brandt von den Drohungen. Er hört aufmerksam zu und verspricht, die Schulleitung zu informieren. Ein Gefühl der Erleichterung breitet sich in mir aus. Vielleicht können wir etwas tun, um unsere Schule sicherer zu machen.

Während wir warten, dass die Schulleitung eintrifft, fühle ich mich mutiger. Ich weiß, dass wir nicht allein sind und dass wir gemeinsam für unsere Sicherheit eintreten können. Lucy sieht irgendwie blass aus. Ich frage, was los ist. Dann gesteht sie mir flüsternd, dass sie den Brand in der Pausenhalle legen wollte. Sie fängt an zu weinen und meint, dass Schule hasst, weil sie nie Freunde findet. In dem Moment kommt der Schulleiter. Als er sieht, dass Lucy weint, fragt er, was los ist. Lucy holt tief Luft und erzählt alles. Der Schulleiter schaut sie ganz erstaunt an und meint: „Gut, dass du es mir erzählt hast.“ Lucy verspricht, dass sie solche Gedanken und Gerüchte nie wieder verbreiten wolle. Ich lächle sie an und meine: „Wir können Freunde sein.“ Da lächelt sie zurück. Und seitdem sind wir Freunde.

Fortsetzung folgt...

Stärke heißt: Eingreifen und Hilfe holen



Foto: Alina Funk

Über **Mobbing** hört man viel, aber was ist das genau?
Mobbing ist, wenn jemand systematisch ausgegrenzt,
verletzt oder erniedrigt wird – seelisch oder körperlich.
Es passiert oft leise, aber hinterlässt tiefe Wunden.



Ich habe mit dem Kunst- und WAT-Lehrer **Herrn Lesnik** über das wichtige Thema Mobbing gesprochen. Ich habe ihn bewusst zu diesem Interview eingeladen, weil ich weiß das Herr Lesnik ein vertrauenswürdiger Lehrer ist, bei dem man sich in verzweifelten Situationen melden kann. Außerdem hat Herr Lesnik eine spezielle Ausbildung,

um bei Mobbing einzugreifen und zu unterstützen. Hier sind seine ehrlichsten Antworten - kurz und klar!

Herr Lesnik, haben Sie selbst schon Mobbing erlebt?

„Ja, das war schmerzhaft. Heute achte ich noch mehr darauf - und will anderen helfen, so wie ich mir damals auch an meiner Schule Hilfe gewünscht hätte.“

Wie gewinnen Sie das Vertrauen der Schüler*innen?

„Indem ich zuhöre und nichts weitererzähle - außer bei ernstesten Fällen wie Suizidgedanken. Dann MUSS ich handeln!“

Wie beugen Sie Mobbing vor?

„Mit Gesprächsrunden, Perspektivwechseln und festen Regeln. So setzen wir rechtzeitig Grenzen.“

Was tun Sie, wenn jemand gemobbt wird?

„Erstmal ein ruhiges Gespräch ohne Druck. Dann überlegen wir gemeinsam, was hilft - z. B. über Klassenleitung oder mit einem Sozialpädagogen.“

Was machen Sie bei Streit zwischen zwei Dickköpfen?

„Ich höre mir beide Seiten getrennt an, dann suchen wir gemeinsam eine Lösung - mit Respekt an erster Stelle.“

Sind Sie in ihrer Position als Coach für Mobbing-Opfer schon mal überfordert gewesen?

„Klar! Aber man darf nicht blockieren. Ruhig bleiben, Schritt für Schritt denken.“

Was müsste sich im Schulsystem ändern, damit Mobbing weniger wird?

„Mehr Reden, mehr Zuhören, klare Regeln und einen gut genutzten Klassenrat. Und: Mehr Mut, sich einzumischen!“

Viele sagen lange nichts – aber wer was sagt, ist stark, nicht schwach!

Wie sieht Mobbing im Schulalltag konkret aus?

„Abwertende Kommentare über Aussehen, respektlose Nachrichten in Chats. Viele sagen lange nichts – aber wer was sagt, ist stark, nicht schwach!“

Gibt es an unserer Schule viel Mobbing?

„Ja, leider. Manche versuchen, sich groß zu fühlen, indem sie andere klein machen. Das ist falsch.“

Ihr Tipp für Zuschauer bei Mobbing?

„Stell dich NIE allein gegen die Mobber. Hol dir Hilfe. Zusammen ist man stärker!“

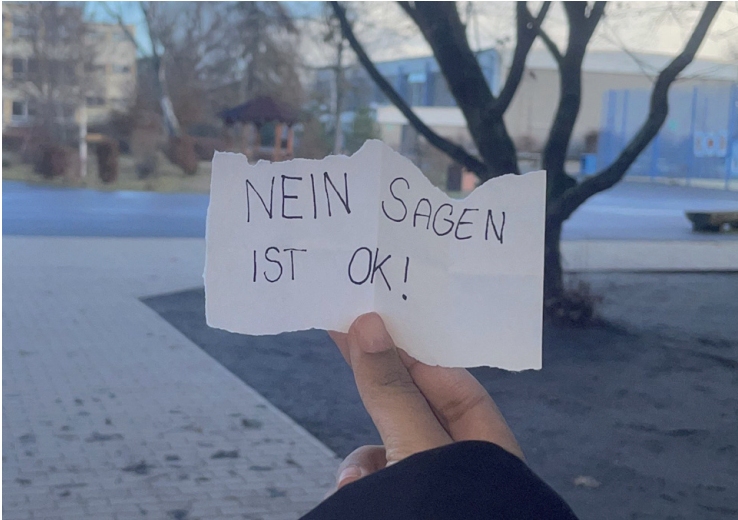
Wenn du nicht weißt, wie du diese Wunden heilen sollst,
dann melde dich bei:
a.lesnik@havelduene.berlin, s.windfuhr@havelduene.berlin
von pro respekt, bei den Sozialarbeitern oder einfach bei
deinem Klassenlehrer.

„Vorsicht! „Alte Mode“ kommt!“

Jeder, der Mobbing erlebt hat, weiß bestimmt, wie schlimm das ist. Dies ist eine Geschichte von einem Mädchen, das Mobbing selbst erlebt hat:

„Hallo ich bin Mara (Name von der Redaktion geändert). Ich erzähle euch von Erlebnissen aus meiner Grundschulzeit in der 5./6. Klasse. Alles fing an, als ich in die 5. Klasse kam und jemand meinte, ich hatte hässliche Klamotten. Einige haben gelacht. Das fand ich sehr gemein und das habe ich ihnen auch gesagt, doch sie lachten nur weiter. Wütend setzte ich mich an meinen Platz. Ich versuchte mich auf die Aufgaben zu konzentrieren, doch mit meinen Gedanken war ich bei dem Satz: „Du hast hässlich Kleidung!“ In der Pause wollte ich mich wie immer zu den anderen Mädels setzen, doch diese meinten, sie wollten nichts mit mir zu tun haben, mit meiner hässlichen Kleidung. Traurig setzte ich mich an einen Tisch und überlegte, was plötzlich los war. Kurz vor Pausenschluss kamen die Mädels und meinten wieder, niemand möge mich, weil ich so hässliche Kleidung an habe und lachten erneut. Als ich dann wieder in die Klasse kam, rief jemand: „Achtung: „alte Mode“ kommt!“ Als ich zu meinem Platz ging, gingen mir alle aus dem Weg. Wütend und traurig setzte ich mich auf meinen Stuhl. Ich konnte mich überhaupt nicht mehr konzentrieren und war froh als der Unterricht zu Ende war. An diesem Tag damals rannte ich nach Hause. Ich wollte einfach nur weg. Zu Hause weinte ich mich aus. Ich habe diesen schrecklichen Tag nie vergessen.“

Warum es wichtig ist manchmal „nein“ zu sagen



Text von Hanan Albazazi
(mit Hilfe von KI)

In unserem Schulalltag werden wir ständig mit Erwartungen, Anfragen und Wünschen von anderen konfrontiert – egal ob von Mitschülern und Mitschülerinnen, der Familie oder unseren Lehrer*innen. Dabei fällt es vielen schwer, „Nein“ zu sagen, weil sie niemanden enttäuschen wollen oder Angst haben, unfreundlich zu wirken. Doch immer „Ja“ zu sagen, kann auf Dauer belastend sein und sogar negative Folgen für die eigene Gesundheit und das Wohlbefinden haben. Deshalb ist es wichtig, zu lernen, wann und wie man „Nein“ sagen kann.

Beispiele

Laut den Sozialarbeitern unserer Schule ist ein „Nein“ oft sehr wichtig in Situationen wie:

- ein Mitschüler oder eine Mitschülerin möchte schwänzen gehen und lädt uns mit ein,
 - ein Lehrer fragt nach Hilfe, die er nach der Schulzeit braucht,
 - jemand fragt nach Hilfe zum Spicken in der KA,
 - ein fremder Schüler fragt nach Geld für die Mensa
- Selbstschutz und Grenzen setzen

Wenn man immer „Ja“ sagt, kann es passieren, dass man sich selbst und seine Bedürfnisse vernachlässigt. Man nimmt vielleicht Aufgaben oder Verpflichtungen an, die zu viel Zeit, Kraft oder Stress verursachen. „Nein“ zu sagen bedeutet, die eigenen Grenzen zu erkennen und zu schützen. Das ist kein Egoismus, sondern ein Zeichen von Selbstfürsorge.

Authentizität und Ehrlichkeit

Ein ehrliches „Nein“ ist oft besser als ein halbherziges „Ja“. Wenn man aus Höflichkeit zustimmt, ohne es wirklich zu wollen, merken das andere oft. Es fühlt sich auch für einen selbst nicht gut an, weil man gegen die eigenen Wünsche handelt. „Nein“ zu sagen schafft Respekt und Vertrauen.

Zeit und Energie für das Wesentliche

Unsere Zeit und Energie sind begrenzt. Wer ständig allen zustimmt, hat weniger Ressourcen für die Dinge, die wirklich wichtig sind - sei es Unterricht, AG, oder einfach Zeit für sich selbst. Ein bewusstes „Nein“ kann helfen, Prioritäten zu setzen und sich auf das zu konzentrieren, was einem am Herzen liegt.

Mut und persönliche Stärke

Es erfordert Mut, „Nein“ zu sagen, jedes Mal, wenn man es schafft, stärkt das die eigene Persönlichkeit. Es zeigt, dass man selbstbewusst genug ist, für sich einzustehen, und nicht alles nur aus Angst vor Ablehnung tut.

Wie man freundlich „Nein“ sagt

Nein“ zu sagen bedeutet nicht, unfreundlich oder abweisend zu sein. Es kommt darauf an, wie man es formuliert. Zum Beispiel kann man erklären, warum man ablehnt, oder Alternativen vorschlagen. So zeigt man Verständnis, bleibt aber gleichzeitig bei seiner Entscheidung:

- „Ich würde dir gerne helfen, aber ich habe gerade zu viel zu tun.“
- „Das passt gerade nicht für mich, aber vielleicht ein anderes Mal.“
- „Ich werde da mal noch drüber nachdenken und mich bei dir melden.“
- „Das nehme ich gern so mit und sage dir Bescheid.“
- „Das kann ich so schnell nicht entscheiden, ich melde mich die Tage bei dir. Danke fürs Verständnis.“

Ehrlichkeit hilft dir selbst am besten

„Nein“ zu sagen ist ein wichtiger Schritt, um die eigene Gesundheit, Noten und Energie zu schützen. Es hilft, authentisch und ehrlich zu bleiben und stärkt das Selbstbewusstsein. Wer lernt, freundlich und bestimmt „Nein“ zu sagen, wird sich freier fühlen und mehr Kontrolle über sein eigenes Leben haben – und das ist ein wichtiger Schritt in Richtung persönlicher Zufriedenheit.

Haveldüne

Schulzeitung

GOSSIP

Redaktion »Haveldüne Gossip«
Jaczostraße 53/67
13595 Berlin
Email: gossip@havelduene.berlin
Tel: 030 3650973

Redaktion
Hanan Albazazi (10.1)
Bilal Belhajjam (10.4)
Alexander Derr (alx) (10.4)
Alicia Klotzbach (7.4)
Jamilo Marks (jam) (10.2)
Ramon Mathcor (8.1)
Denisa Micu (den) (10.1)
Lana Trpka (10.1)
redaktionelle Unterstützung
Katharina Korell (kor)

3



GOSSIP
Fotowettbewerb
Gewinner 2025

Platz 1:
 Sidra
 Munfakh

Platz 2:
 Sima
 Alkojak

Platz 3:
 Samarah
 Schlichtig

2



1